

**Die Pfarrkirche
St. Vitus
Stockdorf**



Die Pfarrkirche St. Vitus Stockdorf

Herausgegeben vom
Katholischen Kirchenbauverein St. Vitus Stockdorf e.V.

Vorsitzender Dr. Thomas Gößl, Georg-Queri-Str. 21, 82131 Stockdorf
Stellv. Vorsitzender Thomas Hey, Paul-Keller-Str. 29, 82131 Stockdorf

Die Pfarrkirche St. Vitus Stockdorf

Malerisch am Waldrand von Stockdorf gelegen, befindet sich das Pfarrzentrum der katholischen St. Vitus Gemeinde, das sich aus Pfarrkirche, Pfarrhaus und dem Pfarrheim mit Kindergarten harmonisch zusammensetzt. Anlässlich der sechzigsten Wiederkehr der Kirchweihe im Jahr 1953 legt der Katholische Kirchenbauverein St. Vitus diese kleine Schrift vor, um unseren Besuchern die Entstehungsgeschichte des Kirchenbaus zu erzählen und die Innenausstattung „zum Sprechen“ zu bringen.



Vorgeschichte

Stockdorf ist vermutlich im 7. oder 8. Jahrhundert von Gauting aus gegründet worden. Die früheste urkundliche Erwähnung *Staadorf* datiert aus dem Jahr 1242; möglicherweise ist aber bereits 1048 diese Ansiedlung zwischen Gauting und Krailling mit *Stadelaren* bezeichnet worden. Weniger gewiss ist die Herkunft des Ortsnamens. Er weist vermutlich auf die Wurzelstöcke der gefällten Bäume hin, die nach Rodungen um die früheren Bajuwarensiedlungen Gauting und Krailling herum stehen geblieben waren und Namens bestimmend bei der Anlage einer Ausbausiedlung waren.

Die älteste Erwähnung eines Kirchenbaus findet sich 1315 in der so genannten Konradinischen Matrikel¹, die eine Kirche zu Ehren des hl. Vitus in Stockdorf unter den drei Tochterkirchen von Gauting erwähnt. Ein Bericht aus dem Jahr 1560 spricht vom mangelhaften baulichen Zustand der Stockdorfer Kirche. Diese wurde wohl im 17. Jahrhundert durch einen Neubau ersetzt. Ab 1627 ist eine Reihe von Kirchenrechnungen erhalten, aus denen Einnahmen und Ausgaben, der Eingang von Stiftungsgeldern, erfolgte Reparaturen, Kriegssteuern, aber auch Kreditvergaben ersichtlich sind. Aus dem Jahr 1740 vermeldet die Chronik auch, dass in dem sehr armseligen Kirchlein St. Vitus jeden vierten Sonntag im Monat hl. Messe gelesen wurde. Dabei blieb es für lange Zeit, denn der 1911 gegründete Kirchenbauverein hatte „vor allem den Zweck, an den drei freien Sonntagen einen Geistlichen aus München zum Gottesdienst kommen zu lassen“ und natürlich zu bezahlen.

¹ Die Konradinische Matrikel ist ein Verzeichnis der Kirchen im Bistum Freising aus dem Jahr 1315. Es wurde vom Freisinger Bischof Konrad III. dem Sendlinger in Auftrag gegeben. Die Matrikel dient für die meisten Kirchen des Bistums als erster urkundlicher Nachweis.

Wegen Baufälligkeit brach man Mitte des 19. Jahrhunderts das Kirchlein ab und errichtete 1857 ein neues Gotteshaus mit 40 Sitzplätzen in der Form einer einfachen Landkirche mit Sattelturm. Die Kosten trug die der Regierung von Oberbayern unterstellte Stiftungskasse der Erzdiözese, da kein anderes Kapital vorhanden war. Diese „Alte St. Vitus Kirche“ umgeben von einer kleinen Friedhofsanlage markiert auch heute noch den ältesten Stockdorfer Siedlungskern. 1963 wurde im Innenraum eine Kriegergedächtnistafel in Ergänzung des Freskos an der Außenwand angebracht. Die Kirche bietet bis heute einen würdigen Raum für regelmäßige Gottesdienste.

Über Jahrhunderte blieb die Einwohnerzahl Stockdorfs nahezu konstant. Die erste Einwohnerliste ist datiert auf das Jahr 1430 und führt acht Familiennamen auf, woraus man auf etwa 40 bis 50 Einwohner schließen kann. Im Jahr 1840 waren lediglich neun Häuser mit 64 Einwohnern registriert worden. Erst die Eröffnung der Eisenbahnlinie München-Starnberg 1855 mit Bahnhöfen in Planegg und Gauting, sowie die Einrichtung einer Vorortbahn mit einer Haltestelle in Stockdorf im Jahr 1902 veranlasste mehr und mehr Münchner, aber auch „Zugezogene“, sich in Stockdorf niederzulassen. Mit der Entwicklung der Villenkolonie beiderseits der Bahnlinie und der Ansiedlung von etlichen Gewerbebetrieben stieg die Einwohnerzahl Stockdorfs rapide an: 1925 zählte man 117 Landhäuser und 750 Einwohner.

Der Bau der Pfarrkirche St. Vitus

Nach dem zweiten Weltkrieg erhöhte sich nicht zuletzt auch durch Flüchtlinge und Vertriebene die Bevölkerungszahl im Jahr 1948 auf etwa 1500. Nicht nur die materielle Not war groß. Viele Menschen suchten nach der nationalsozialistischen Katastrophe Zuversicht und Sinnggebung in den Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften. Da es aber dem Gautinger Pfarrer und seinem Kaplan nicht mehr möglich war, die stark angewachsene Pfarrei ausreichend zu betreuen, waren die Stockdorfer auf ihre eigene Initiative angewiesen. Ab 1947 suchte die Kirchenverwaltung daher die seelsorgliche Abtrennung von Gauting durch die Erhebung Stockdorfs zur Pfarrkuratie², der dann auch im Juli 1949 stattgegeben wurde. Zum Pfarrkurat wurde Dr. Josef Goldbrunner ernannt, der seit 1936 Hausgeistlicher des Prinzessin-Ludwig-Kinderheims (heute Alpenstraße 9) gewesen war und seit 1941 die Sonntagsgottesdienste in der Filialkirche St. Vitus abgehalten hatte. Die Pfarrkuratie mietete ab Juli 1949 das erste Stockwerk des Hauses Bennostraße 26 als Wohnung für den Kuraten an; dieses Gebäude wurde im Dezember 1949 vom Erzbischöflichen Ordinariat als Pfarrhaus angekauft. Es dauerte dann aber noch acht Jahre, genauer bis zum 1. Advent des Jahres 1957, bis Stockdorf auch zur Pfarrei erhoben wurde.

Im Tausch gegen „6 Tagwerk³ Kirchenwald“ unter einer Zuzahlung von 10.000 DM erwarb die Kirchenstiftung im Juli 1951 den Kirchenbauplatz von der Gemeinde Gauting.

² Unter einer Pfarrkuratie oder auch Quasipfarrei (lat. quasi-paroecia) versteht man eine Gemeinschaft von Gläubigen, die aufgrund „besonderer Umstände“ noch nicht als Pfarrei errichtet wurde.

³ Ein bayerisches Tagwerk entsprach 3.407,27 Quadratmeter.

Mit dem Grundstück wurden auch mehrere Holzhäuser erworben; eines stellte die Kirchenverwaltung dem Verein zur Förderung des Kindergartens Stockdorf zur Verfügung, eines wurde als Mesnerhaus bestimmt, ein weiteres war das Wohnhaus der Caritas-Schwestern Irmgard Ackens und Nelly Grimbs, die die Kinder des neu entstandenen Kindergartens betreuten.

Im September 1952 legte das Ordinariat den Bauplan einer Kirche vor, den der Regierungsbaumeister Heps aus München im Rahmen eines anderen Bauwettbewerbs (Schliersee-Josefstal) entworfen hatte. Sowohl aus zeitlichen als auch aus finanziellen Gründen wurde der Plan durch Dr. Goldbrunner und die Kirchenverwaltung noch im gleichen Monat akzeptiert. Da der Bauplan nicht für Stockdorf entworfen wurde, weist der Kirchenbau allerdings eine Besonderheit auf, die gleich ins Auge fällt: Der Haupteingang befindet sich an der hinteren, rechten Seite des Gebäudes und der Zugang an der Stirnseite nicht in der Mitte. Die Kirche ist zudem nicht wie üblich nach Osten ausgerichtet. Dies ist wohl den Gegebenheiten des Bauplatzes geschuldet.

Am 28. September stellten der Vorsitzende des Kirchenbauvereins Stockdorf, Ludwig Reichwein, und Kurat Dr. Josef Goldbrunner die Pläne im Gasthaus „Post“ (heute Baierplatz 1) vor. Im Münchner Merkur war daraufhin zu lesen: *„Er [Dr. Goldbrunner] zeigte zu Anfang Bilder von Kirchen der Frühgotik – Kirchenfestungen, dann barocke Kirchenpaläste und zum Schluß die modernsten Kirchen der jüngsten Zeit, welche nach unserem Empfinden manchmal den Namen Kirche nicht mehr zu Recht tragen [...] Viele befürchteten, der als „modern“ bekannte Kurat könnte auch so einen Steinbaukasten empfehlen. Als dann auf dem Leuchtschirm erstmals das Bild der neuen Kirche erstrahlte, hörte man fast die Steine von den Herzen fallen.“* Diese Präsentation, in der sich Tradition und Moderne (und das Machbare) die Waage hielten, dürfte recht geschickt erfolgt sein.

Die Bauarbeiten begannen am 21. April 1953. Danach ging es dank des Bauunternehmens Hallinger aus Krailling in einem heute nicht mehr vorstellbaren Tempo weiter. Beeindruckend ist die Leistung zudem, da kein Kran die Arbeit erleichterte, sondern lediglich einfache Holzstangen das Gerüst bildeten.

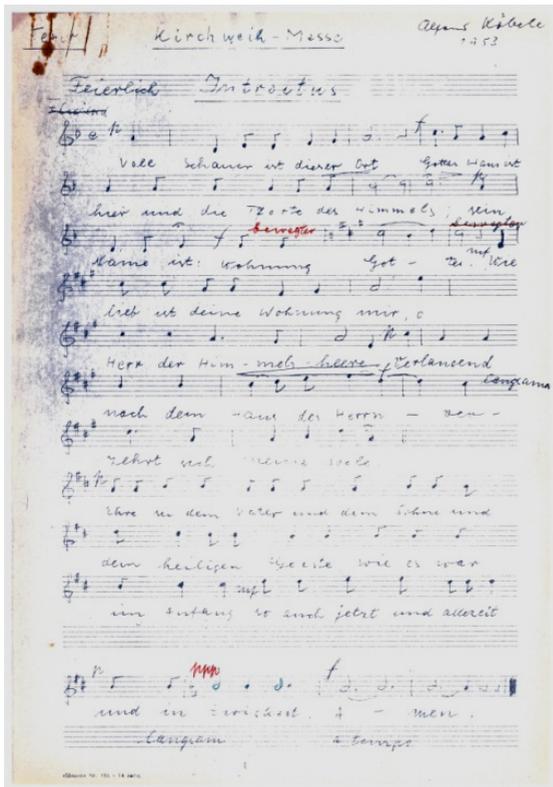
Am 14. Juni 1953 erfolgte die Grundsteinlegung durch Weihbischof Dr. Johannes Neuhäusler – der erste Besuch eines Bischofs in Stockdorf überhaupt!



*Errichtung des Rohbaus im Mai/Juni 1953
mit spielenden Kindern des Kindergartens*

Nach altem Brauch wurde zunächst die Stelle gesegnet, an der der Altar vorgesehen war. Dann erfolgte die Weihe des Grundsteins, der in Stockdorf hüfthoch in einer Nische in der linken Chorwand eingelassen ist. In diese Nische wurde, auch nach alter Sitte, eine Kupferbüchse eingemauert, die eine künstlerisch gestaltete Urkunde über die Geschichte der Pfar-

rei und der Kirche St. Vitus, Münzen, Briefmarken, Pläne der Kirche, zwei Zeitungen, einen Pfarrbrief, eine Ausgabe der „Katechetischen Blätter“, sowie den Entwurf des seinerzeit neuen Katechismus enthält.



Der „Introitus“ der Kirchweih-Messe von Alfons Maria Köbele

Kein Zeitungsartikel lässt aus, dass der Kirchenchor unter der Leitung von Hauptlehrer Alfons Maria Köbele die Feierlichkeiten mit Psalmen für Chor und Soli begleitete, die Köbele eigens für diesen Anlass komponiert hatte. Nicht unerwähnt darf bleiben, dass Köbele 1954 Rektor der neuen Grundschule in Stockdorf wurde und als ehrenamtlicher Heimatpfleger des Kreises Starnberg über viele Jahre das kulturelle Leben Stockdorfs und darüber hinaus mit gestaltete.



*Grundsteinlegung am 14. Juni 1953 –
Blick in den Altarraum und in den Kirchenraum*

Am 3. Juli konnte das Richtfest, also die Vollendung des Rohbaus inklusive des Dachs, gefeiert werden.

Im August 1953 erhielt die Südfassade das Wandgemälde des Hl. Vitus. Der Künstler Erich Schickling schien ein Werk geschaffen zu haben, das durchaus die Gemüter bewegte: im Münchner Merkur konnte man am 12. September ein anonymes Spottgedicht über das Bild lesen. Leider erschließt sich daraus nicht, was denn bemängelt wurde – war das Gemälde einfach nur „zu modern“?

*Erich Schickling nach der
Fertigstellung des Hl. Vitus*



Die Kirchweihe

Schon am 1. November 1953, an Allerheiligen, war es soweit: Die Kirchweihe durch Josef Kardinal Wendel, dem Erzbischof der Diözese, stand an. In seiner Einladung schrieb Dr. Goldbrunner ganz ungerührt: „*Der Festtag selbst wird uns früh wecken. Ausschlafen kann man an anderen Sonntagen. Um 7.45 Uhr sollen alle vor der Kirche versammelt sein zum Empfang des Kardinals.*“ Der Festtag begann bereits um sechs Uhr mit Böllerschüssen und von halb sieben bis acht Uhr zog eine Musikkapelle durch das Dorf.



Ankunft von Kardinal Wendel



Dreimaliger Umzug des Kardinals um die Kirche

Die Kirchweihe umfasste die drei Teile Weihe der Kirche von außen, Weihe der Kirche von innen und erste heilige Messe und zog sich bis 12 Uhr hin – ein langer Vormittag, waren die Kirchenbänke doch bereits gestiftet, aber noch in Arbeit.

Auf dem Altar wurde erstmalig der neue Tabernakel mit einem Silberkreuz aufgestellt. Das Material für das Kreuz, sowie den Kelch und die Schale stammten aus einer Sammlung vom 6. Januar 1953, dem Dreikönigstag. Viele Stockdorfer folgten dem dringenden Aufruf ihres Pfarrkurats und spendeten was sie hatten: Tafelsilber, Schmuck und Münzen jeder Art. Mit der künstlerischen Gestaltung wurde Redemptoristen-Pater Dr. Paul Sieweck beauftragt. Als „Osterkreuz“ wird das Silberkreuz auch heute noch am höchsten Festtag des Jahres verwendet.



Der für die Kirchweihe geschmückte Chorraum; auf dem Altar stehen der Tabernakel mit Silberkreuz, Altarkerzen und Chrysanthemenschmuck

Der Kirchenbau wurde weitgehend von der Diözese aus Kirchensteuern bezahlt und hat gemäß der Akten des Diözesanarchivs weniger als 300.000 DM gekostet. Die gesamte Innenausstattung wie Kirchenbänke, Tabernakel, Beichtstühle, Sakristeieinrichtung, Orgel, Glocken und vieles mehr musste allerdings aus Spenden von Mitgliedern, Freunden und Gönnern der Pfarrgemeinde St. Vitus finanziert werden.

Die Stockdorfer Glocken

In Stockdorf läuten insgesamt sieben Glocken. Die älteste Glocke hängt in der Alten St. Vitus Kirche. Sie wurde 1693 von Johann Jakob Schorer in München gegossen und trägt folgende Aufschrift:

ZU DER EHR GOTTES LEIDT MAN MICH
DIE LEWENDIGEN BERUEFF ICH
DIE DOTEN BEWEIN ICH

Für die neue Kirche ermöglichten es die Spenden der Familie Baier, drei Glocken und das Läutewerk anzuschaffen. Sie wurden am 17. September 1953 durch die Erdinger Glockengießerei von Karl Czudnochowsky gegossen und bereits am 27. September von Weihbischof Neuhäusler in Stockdorf geweiht. Am 17. Oktober fand dann ein einstündiges Einläuten statt.

Diese drei Glocken bestehen aus Euphon, einer Kupfer-Zink-Legierung, die eine bis zu 10 Prozent höhere Schallgeschwindigkeit und eine geringere Dämpfung als Bronze besitzt. Die Bezeichnung ist selbst ein Euphemismus, denn dem Mangel an Zinnbronze, aus der Glocken für gewöhnlich gefertigt werden, ist es zu verdanken, dass diese Ersatzlegierung ihren Einsatz fand - in Erding übrigens als der einzigen deutsche Glockengießerei.



Die geschmückten Glocken stehen auf dem Webasto-Werksgelände zur Abfahrt bereit; im Vordergrund Otto Baier, Lina Baier und Ludwig Reichwein.

Für die Stimmung der Glocken zeichnete Hauptlehrer Alfons Maria Köbele verantwortlich. Ihre Inschriften lauten (die Initialen stehen für die Stifter Otto Baier, Wilhelm Baier und Lina Baier):

Ton a´ 400 kg 90 cm Durchmesser	ZU UNS KOMME DEIN REICH St. Vitus O. B. 1953
Ton c´´ 250 kg 75 cm Durchmesser	UNSER TÄGLICH BROT GIB UNS HEUTE St. Antonius W. B. 1953
Ton d´´ 170 kg 68 cm Durchmesser	FRIEDE AUF ERDEN DEN MENSCHEN St. Maria L. B. 1953

Drei weitere Glocken erklingen in der 1959 geweihten evangelisch-lutherischen Apostelkirche zu Stockdorf. Sie tragen die Aufschriften:

„GOTT VATER DIR SEI PREIS
HIER UND IM HIMMEL OBEN“

„HERR JESUS GOTTES SOHN
DICH WILL ICH ALLZEIT LOBEN“

„O HEILIGER GEIST DEIN RUHM
ERSCHALLE JE MEHR UND MEHR“

Die weiteren Entwicklungen und das Pfarrzentrum

Kirchenneubauten standen seinerzeit „auf der Tagesordnung“. Allein 1953 weihte Kardinal Wendel zehn neue Kirchen ein, in den Jahren 1952 bis 1960 weit über hundert. Die St. Vitus Kirche bot zwar mit der Unterkirche einen Pfarr- und Versammlungssaal, aber bis zu einem Pfarrzentrum, das den vielen Erfordernissen einer lebendigen Gemeinde gerecht werden konnte, war es noch ein langer Weg. So wurde 1954 das Holzhaus des Kindergartens um einen Aufenthaltsraum erweitert und 1955 endgültig durch einen Steinbau ersetzt.

Mit Beginn des Jahres 1959 wurde Andreas Sirtl neuer Pfarrer in Stockdorf, nachdem Dr. Goldbrunner eine Berufung auf den neu errichteten Lehrstuhl für Theologie an der Pädagogischen Hochschule Berlin und einen Lehrauftrag der Freien Universität Berlin erhalten hatte. Pfarrer Sirtl führte die unter seinem Vorgänger initiierten Kirchenkonzerte fort, die unter anderen von Mitgliedern des Bayerischen Rundfunkorchesters aufgeführt wurden und sich einer hohen Anerkennung erfreuten. Ein Teil der Ein-

trittsgelder floss in die Anschaffung der Orgel, die von der Firma Julius Zwirner aus München angefertigt und am 9. Dezember 1962 eingeweiht wurde. Sie verfügt über 776 Zinnpfeifen, 81 Zinkpfeifen, 68 Prospektpfeifen aus Elektrolyt-Feinzink und 66 Holzpfeifen aus Fichte.



Die Stockdorfer Orgel mit der Figur des auferstandenen Christus

1963 wurde die alte St. Vitus Kirche unter Pfarrer Sirtl, der die Gräuel des Weltkriegs als Sanitätssoldat hautnah erlebt hatte, durch eine Kriegergedächtnisstätte bereichert.

Mit dem Erdaushub im Oktober 1964 begann der Bau des kombinierten Pfarrheims und Kindergartens und später auch des Pfarrhauses. Das Pfarrhaus konnte am 5. Januar 1966 eingeweiht werden. Der Bau des Pfarrheims verlief jedoch nicht ohne Widrigkeiten. Die Genehmigung des zweiten Bauabschnitts ging nur schleppend voran, so dass das Starnberger

Kreisbauamt ab Ostern 1966 zeitweise einen Baustopp verhängte, da mit dem Bau schon begonnen worden war. Im Mai 1966 brannte die Bauhütte, die neben der Sakristei abgestellt war, aufgrund eines allein gelassenen offenen Feuers. Der Brand griff auf die Lärchenverkleidung des Pfarrheims und das Dach der Sakristei über. Aus Stockdorf, Krailing, Planegg, Gauting und Pasing rückten die Feuerwehren an und verhinderten das Schlimmste. Im November 1966 konnte der Kindergarten dann doch einziehen. Im April 1968 wurden das Pfarrheim und der Kindergarten schließlich eingeweiht.

Im Laufe der folgenden Jahre wurden immer wieder Ergänzungen und Verbesserungen an unserem Gemeindezentrum vorgenommen. So erhielten das Pfarrhaus und das Pfarrheim barrierefreie Zugänge im Rahmen der umfangreichen Modernisierung der Jahre 2001 und 2002. Viel Beachtung findet auch das Labyrinth von Prof. Dr. Thomas Heyl, das seit 2003 unseren Kirchenvorplatz schmückt.



Das Labyrinth auf dem Kirchplatz

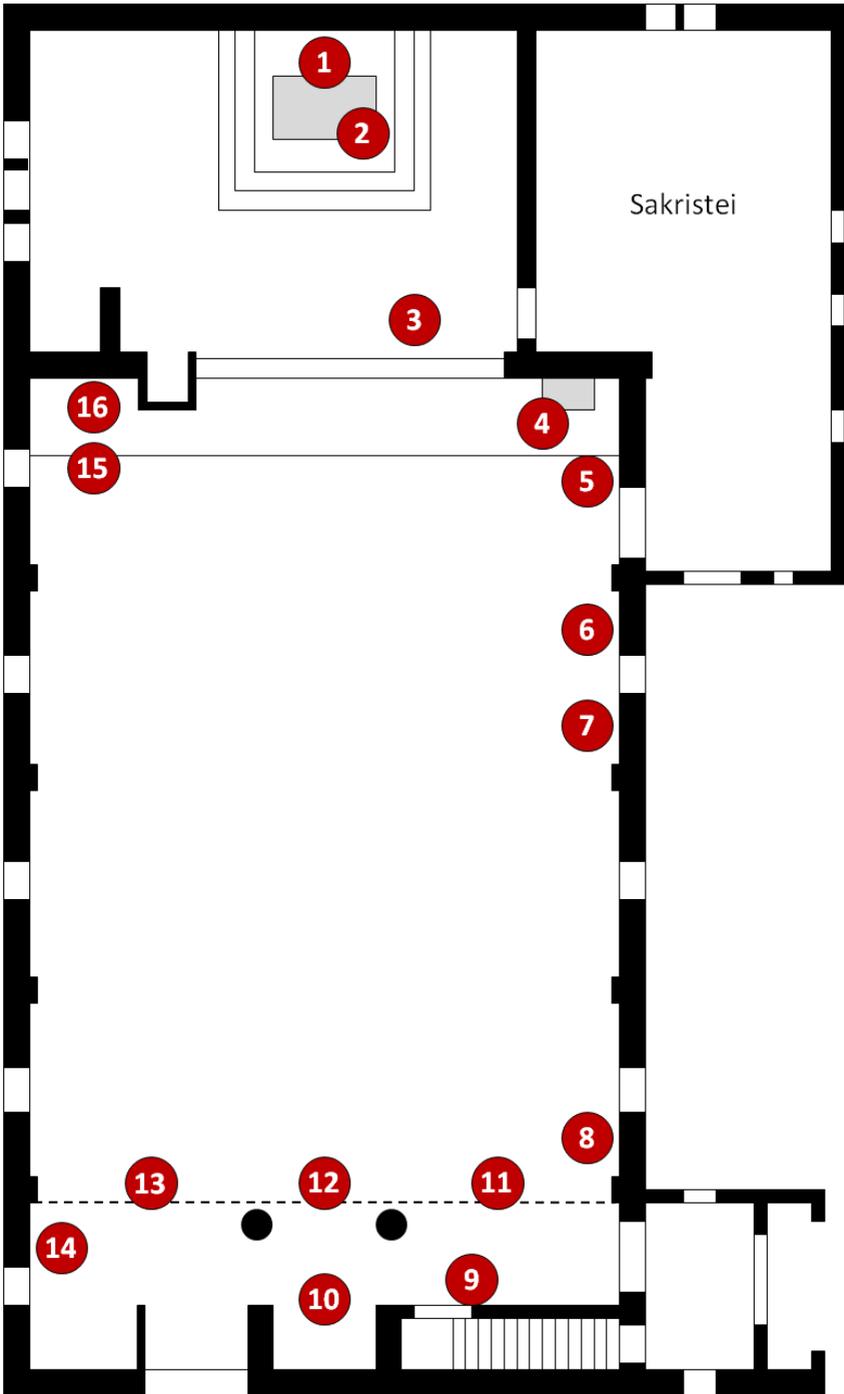
Die Stockdorfer Pfarrer

Dr. Josef Goldbrunner
(1949 - 1958)

Andreas Sirtl
(1959 – 1971)

Reinhold Metzger
(1971 – 1997)

Werner Eichinger
(seit 1997)



Sakristei

Rundgang durch die Kirche

① **Altarkreuz** – Das Kruzifix aus dem 16. oder 17. Jahrhundert ist die Stiftung eines Stockdorfer Bürgers aus Anlass der Erstkommunion seines Sohnes.

② **Altar** – Der Zelebrationsaltar (und der seitliche Sakramentsaltar) besteht aus rötlichem Marmor aus Ruhpolding und wurde - wie auch die sechs bronzenen Altarleuchter und das Weihwasserbecken - von Johannes Dumansky aus Achmühle bei Wolfratshausen 1953 geschaffen. In den Altar sind die Reliquien zweier römischer Märtyrer eingelassen. – Der Altar ist so weit von der Rückwand abgerückt, dass der erste Pfarrer von Stockdorf, Dr. Goldbrunner, bereits ab Gründonnerstag 1956 an hohen Festtagen „versus populum“, also dem Kirchenvolk zugewandt, zelebrieren konnte.⁴

③ **Pult** – Das Lese-pult wurde 1982 aus Spenden erworben. Es zeigt an der Front die Symbole der vier Evangelisten, eigentlich eher passend für die Front des Ambo, den aber ein ebenfalls aus Spenden angeschafftes Lamm mit Bergkristallen ziert.

⁴ Erst 1964 wird den im zweiten Vatikanum versammelten Konzilsvätern die kirchliche Vorschrift zur Kenntnis gebracht, dass der Hauptaltar künftig „freistehend“ zu errichten ist, und zwar mit zwei ausdrücklich genannten Zielen: damit der Priester ihn leicht umschreiten und an ihm zum Volke hin zelebrieren kann.



④ **Tabernakel** und **Ewiges Licht** – Der Tabernakel stammt ebenfalls aus dem Jahr des Kirchenbaus. Er besteht aus vergoldetem Stahlblech. Die Tabernakeltüren sind mit je drei Emailplatten des Künstlers Herbert Porschet geschmückt. Im Uhrzeigersinn beginnend links oben werden „Der Auferstandene“, „Die Hochzeit zu Kana“, „Die wunderbare Brotvermehrung“, „Rettung des Petrus“, „Jesus heilt den Taubstummen“, „Jesus erweckt Lazarus vom Tod“ dargestellt. – Die Ampel, die das Ewige Licht trägt, verdanken wir ebenfalls einer Stiftung.

⑤ **Sakristeiglocke** – Die Glocke hängt in einer schmiedeeisernen Glockenaufhängung. Eingerahmt von Blüten und Ranken tragen zwei vergoldete Engel das Christusmonogramm IHS (Jota Eta Sigma). Diese kunstvolle Arbeit ist das Meisterstück des Stockdorfer Schlossers Heinrich Körner aus dem Jahr 1953.

⑥ **Apostelleuchter** – Die zwölf in die Wände eingelassenen Natursteinplatten mit den eingemeißelten Namen der Apostel sind ebenfalls von Johannes Dumansky 1953 angefertigt worden. Die Kerzen auf den bronzenen Leuchterarmen werden bei allen Hochfesten und an Kirchweih angezündet.

⑦ **Kreuzweg** – 1963 hatte die Gemeinde einen modernen Kreuzweg aus bunt lasierter Eiche von Hans Kreuz aus Starnberg anfertigen lassen. Diesen tauschte man in den achtziger Jahren gegen die vierzehn Stationen aus der alten St. Vitus Kirche aus, als diese Ölbilder im spätnazarenischen Stil aus der Mitte des 19. Jahrhunderts eine neue Wertschätzung erfuhren.

⑧ **Hl. Vitus** – Die Holzplastik ist eine Kopie nach einem spätgotischen Vorbild. Sie wurde 1978 anlässlich der 25-Jahr-Feier des Kirchenbaus mit Hilfe von Spendern erworben.



© **Jahreskrippe** – Seit 1982 wird im Wechsel von vier bis fünf Wochen eine biblische Geschichte hinter dem Panoramafenster in Szene gesetzt. Insbesondere die liebevollen Details laden den Betrachter zum Entdecken und Staunen ein (hier abgebildet sind „Heilung der Schwiegermutter des Simon Petrus“ und „Hochzeit zu Kana“).

⑩ **Taufbrunnen** – Auf einem viereckigen Sockel, an dessen Ecken die vier Ströme des Gartens Eden (Gen. 2, 10) fließen, ruht ein achteckiges Becken. Vier Seiten dieses Oktogons sind mit Reliefs versehen, die einen thematischen Bezug zu Wasser haben: Gottes Geist schwebt (als Taube) über dem Wasser (Gen 1, 1-2), die Rettung Noahs vor der Sintflut (Gen 9, 11), Moses schlägt Wasser aus dem Felsen (Ex 17, 6), Jesus trifft die Samariterin am Brunnen (Joh 4, 25). Der aus Bronze gegossene Deckel zeigt den Baum des Lebens, der aus der Blüte wachsend seine Früchte hervorbringt, die Wurzeln genährt vom Wasser des Lebens. Ergänzt wird der Taufbrunnen aus Veroneser Rotmarmor durch



ein Steinrelief an der Rückwand, das die Taufe Christi im Jordan darstellt. Beide Schöpfungen des Gröbenzeller Künstlers Hubert Elsässer konnten mit Hilfe von Spenden aus Anlass des 35-jährigen Kirchenbaujubiläums 1987 angeschafft werden.

- ⑪ **Hl. Florian** – Klassizistische Figur aus der Mitte des 19. Jahrhunderts.
- ⑫ **Der auferstandene Christus** – Barock anmutende Figur, etwa einen Meter hoch; die Entstehungszeit ist unbekannt.
- ⑬ **Hl. Antonius** (der Große, der Eremit) – An seinem Gedenktag am 17. Januar 1952 rief der damalige Pfarrkurat Dr. Goldbrunner den heiligen Antonius zum „2. Kirchenpatron von Stockdorf“ aus. Er ist Schutzpatron der Bauern, Hirten und Metzger. Die derb-vertrauliche Bezeichnung als „Sautoni“ geht auf das mittelalterliche Recht der Antonitermönche zurück, das so genannte „Antoniuschwein“ in den Gassen der Städte und in den Dörfern zur Mast frei mit Glöckchen herumlaufen zu lassen. Das „Sautoni-Fest“ im Januar war in Stockdorf noch zu Anfang des letzten Jahrhunderts eine fröhliche Angelegenheit mit viel gutem Essen und Trinken.
- ⑭ **Heiland in der Rast** oder **Christus im Elend** – Diese Figur aus dem 19. Jahrhundert mahnt intensiv den Betrachter: *Mensch halte ein! Dieser Jesus starb auch für dich, um deiner Sünde willen. Unterbrich deinen Lebenslauf! Raste! Schau auf den Herrn.*
- ⑮ **Kerzenständer** – Vor der Muttergottesfigur befindet sich ein geschmiedeter Ständer mit durchbrochenem Blattrankendekor für die Andachtskerzen.
- ⑯ **Muttergottes mit Kind** – Die etwa einen Meter große Figur stammt etwa aus dem Jahr 1700 und wurde 1949 von einem Stockdorfer Bürger mit der Maßgabe gestiftet, dass sie immer in der Pfarrkirche verbleiben müsse.

Der Hahn – Symbol des Hl. Vitus

– Predigtgedanken von Pfarrer Monsignore Eichinger –

In dem Büchlein von Carmen de Gasztold mit dem Titel »Gebete aus der Arche« hat die Verfasserin einzelnen Tieren amüsante, aber auch sehr nachdenkenswerte Gebete in den Mund gelegt. Der Hahn spricht folgendes Gebet:

»Vergiss nicht, Herr,
ich lasse die Sonne aufgehen!
Ich bin Dein Diener ...
Aber die Würde meiner Rolle
Zwingt mich zu einigem Prunk und Staat.
Adel verpflichtet ...
Trotz alledem,
ich bin Dein Diener ...
Vergiss nicht, Herr,
ich lasse die Sonne aufgehen!
Amen.«

Selbstüberschätzung, Anmaßung, Stolz, Eitelkeit ... »Tugenden« – oder besser - »Untugenden«, die wir bei unseren Mitmenschen sofort erkennen...

Der Hl. Petrus und dieser Hahn passen gut zusammen. Selbstsicher tritt Petrus auf: Wenn alle Jesus im Stich lassen ... er nicht! Lieber will er mit Jesus sterben als ihn verraten! Wie rasch hatte sich diese starke Rede des Petrus als leeres Gerede erwiesen.

Ich denke, es wäre wert, darüber nachzudenken: Was habe ich nicht schon alles versprochen ... und dann doch nicht gehalten? Wir sollten uns die Zeit nehmen – nicht jetzt, sondern in einer ruhigen Minute.

Der hl. Vitus wird auch mit einem Hahn dargestellt. Aber er hat – wie die Legenden schildern – Jesus nicht verleugnet, wie Petrus es getan hat. Vitus hat sich auch nicht selbst überschätzt. Der Hahn beim hl. Vitus muss eine andere Bedeutung haben. Aber welche?

Dem Hahn (lat. Gallus) werden bei allen Völkern Europas hervorsteckende männliche Eigenschaften zuerkannt: die scharfen Sporen, der stolze Gang, das prächtige Gefieder, das hoch erhobene Haupt, die frühmorgendliche Pünktlichkeit, die Gewalt seiner Stimme, der schwelende Zorn, die Herrschaft über das Hühnervolk, die Kampfeslust und Tapferkeit.

Warum der Hahn so laut schreien, besser krähen darf, erklären die Katalanen damit, dass er nach der Geburt Jesu als erster die freudige Nachricht unter den Tieren verbreitet hat. Jesus verlieh ihm dann für seine Heroldsdienste das Recht, so laut zu krähen.



Hl. Vitus in der Pfarrkirche (Nr. 8)

Die Franzosen leiten ihre gallische Abstammung von Gallus (= Hahn) ab. Der Hahn ist das Symbol für Frankreich, ja die Personifikation der Franzosen. Auch die Portugiesen, die »portogalli«, bringen den Namen ihres Landes in Zusammenhang mit dem Hahn.

Im Griechischen heißt der Hahn alektor (von alexo = abwehren, verteidigen); der Hahn symbolisiert die Tugend der Tapferkeit.

In Zeiten als die Menschen noch keine Uhren hatten, kündigte der Hahn mit seinem Schrei den Tag an. Er hat zwischen Tag und Nacht, zwischen Arbeitszeit und Schlaf unterschieden.

Für die alten Germanen war er deshalb Grenzwächter ins Jenseits.

Die Wachsamkeit des Hahns war sprichwörtlich. Seit der Romanik werden sog. »Wetterhähne« auf den Dächern angebracht. Ihre Wachsamkeit sollte alles Böse von Haus und Menschen abhalten, besonders das dem Hahn symbolisch nahestehende Feuer. Feuer wird als »roter Hahn« bezeichnet – in Anspielung auf die rötlichen Federn des Hahns.

Aus diesen Hinweisen ergibt sich nun die Bedeutung des Hahns als Zeichen des hl. Vitus von selbst:

- Jesus mahnt anhand vieler Gleichnisse, wachsam zu sein: „Seid also wachsam! Denn ihr wisst nicht, wann der Hausherr (der verreist ist, wieder-)kommt“, (oder bei den »klugen und törichten Jungfrauen«: wann der Bräutigam kommt) „ob am Abend oder um Mitternacht, ob beim Hahnenschrei oder erst am Morgen“. Symbolische Bedeutung des Hahnes: Der Hahn, der selber Wächter ist, erinnert uns Christen an die Mahnung Jesu, wachsam zu sein.
- Eines der schönsten Symbole für Christus ist das Licht. In den Nachtgottesdiensten, besonders in der Osternacht wird diese

Lichtsymblik erfahrbar. Am Osterfeuer wird die Osterkerze angezündet und mit dem dreifachen Ruf »Christus, das Licht« in die dunkle Kirche getragen. Das Dunkel der Hoffnungslosigkeit wird durch das Licht des auferstandenen Christus vertrieben. Symbolische Bedeutung des Hahnes: er kündigt mit seinem Schrei nicht den neuen Tag, sondern das wahre Licht, also Christus, an.

- Der Schlaf wird seit alters als Bruder des Todes gesehen, er symbolisiert auch den Tod. Die symbolische Bedeutung besteht hier darin: Der Hahn, der die Menschen aus dem Schlaf holt, überwindet durch seinen Weckruf symbolisch den Todesschlaf; der Hahnen-schrei symbolisiert die Auferstehung.

Der Schrei des Hahns erinnert an das eigene Versagen: Im Evangelium haben wir von Petrus gehört: Er erkannte sein Versagen und wurde dadurch ein anderer Mensch. Der Hahn symbolisiert hier: Einsicht und Umkehr

- Der hl. Vitus war wachsam, er hat auf die frohe Botschaft vertraut und sich nicht von ihr abbringen lassen.
- Der hl. Vitus war was wir heute eine »Lichtgestalt« nennen. Er hat durch sein Leben und sein gewaltsames Sterben viele Menschen beeindruckt und Christus, das wahre Licht, verkündet.
- Der hl. Vitus (sein Name bedeutet »Leben«) hat selbst den Todesschlaf überwunden, er ist auferstanden und bei Christus im Himmel.

Der heilige Vitus

(Quelle: Ökumenisches Heiligenlexikon)

Gedenktag: 15. Juni; Märtyrer, Nothelfer

* in Mazzara, heute Mazara del Vallo auf Sizilien in Italien

† um 304 nahe Santa Cecilia bei Eboli in Italien

Attribute: im Ölkessel, Adler, Rabe, Hahn, Hermelin, Wolf, Löwe, Hund an der Leine

Patron von Niedersachsen, Sachsen, Böhmen, Pommern, Rügen und Sizilien, von Prag, Corvey, Höxter, Mönchengladbach, Ellwangen, Veitshöchheim am Main, Burladingen bei Reutlingen und Krems; der Jugendlichen und Epileptiker, der Gastwirte, Apotheker, Winzer, Schauspieler, Bierbrauer, Küfer, Bergleute, Kupferschmiede und Landsknechte; der Stummen und Tauben; der Haustiere; für Keuschheit, gute Saat und gute Ernte; gegen Besessenheit, Aufregung, Hysterie, Hunde- und Schlangenbiss; gegen Krämpfe, Tollwut und Epilepsie („Veitstanz“), bettnässende Kinder, Augen- und Ohrenleiden, Unwetter, Blitz und Feuersgefahr, Unfruchtbarkeit

Der Legende nach wurde der Sohn eines heidnischen Senators Hylas in Mazzara - dem heutigen Mazara del Vallo auf Sizilien - von seiner Amme Crescentia und seinem Erzieher Modestus bekehrt. Schon als 7-jähriger wirkte er Wunder und wurde deshalb von seinem Vater geschlagen und vor den Richter gebracht, weil er nicht von seinem Glauben lassen wollte. Auch der Richter befahl, ihn zu schlagen, aber dem Richter und seinen Knechten verdorrten die Arme, worauf Veit betete und sie heilte. Der Vater schloss ihn mit musizierenden und tanzenden Mädchen ein, die ihn verführen sollten. Als er ihn dabei durchs Schlüsselloch beobachtete, sah er seinen Sohn von sieben Engeln umgeben und wurde blind. Er gelobte vergeblich, einen Stier mit goldenen Hörnern im Jupiter-Tempel zu opfern; erst das Gebet des Sohnes heilte ihn. Trotzdem trachtete er ihm nun nach dem Leben, aber ein Engel veranlasste Veit, mit seinem Lehrer Modestus und seiner Amme Crescentia auf einem Schiff nach Lukanien zu fliehen, wo ihnen ein Adler Brot brachte.

Veit und seine Begleiter wurden entdeckt und zu Kaiser Diokletian gerufen. Veit heilte zwar dessen besessenen Sohn, aber er weigerte sich auch jetzt, den Göttern zu opfern und wurde mit Modestus und Crescentia ins Gefängnis geworfen. Die schweren Eisenplatten, die sie erdrücken sollten, fielen von ihnen und Engel erleuchteten die Finsternis des Kerkers. Man warf sie in einen heißen Ölkessel, aber sie stiegen unversehrt heraus. Ein Löwe wurde auf sie gehetzt, aber der legte sich zahm zu ihren Füßen und leckte sie. Mit Modestus auf die Folterbank gespannt, um mit Haken zerfleischt zu werden, zerschlugen Blitze das Martergerät; ein Erdbeben ließ die Tempel rundum einstürzen, die Folterknechte und das entsetzt fliehende Volk wurden von den Trümmern erschlagen. Engel lösten Veit,

Modestus und Creszentia von ihren Fesseln, brachten sie nach Lukanien zurück und betteten sie am Ufer des Flusses Sele nahe Santa Cecilia bei Eboli, wo sie ruhten und sanft im Gebet ihre Seelen aufgaben. Adler bewachten ihre Leiber, bis die fromme Witwe Florentia sie fand und bestattete.

Nach einer Legende soll Bischof Otto von Bamberg bei der Bekehrung der Pommern, die einen Hahn heilig hielten, ein silbernes Reliquiar aufgestellt haben mit Gebeinen von Veit, das von einem Hahn gekrönt war; dieses Reliquiar haben die Pommern anerkannt, so wurden sie durch die Kraft der Reliquien bekehrt.

Veits Verehrung ist schon früh belegt. Papst Gelasius I. weihte ihm eine Kirche, Papst Gregor I. berichtete von Klöstern auf Sizilien, die seinen Namen trugen. Der Überlieferung zufolge wurden seine Gebeine 583 von Sizilien aufs italienische Festland übertragen. Abt Fulrad erwarb 756 Reliquien für sein Kloster in St-Denis, 836 kamen diese in die berühmte Abtei Corvey. Davon erwarb Herzog Wenzeslaus eine Armreliquie, für die er in Prag eine Kirche errichtete, aus der der Veits-Dom wuchs; hinzu kamen dort weitere Reliquien, die Kaiser Karl IV. in Pavia erwarb und die im 30-jährigen Krieg in Corvey geraubt wurden, darunter Veits Haupt. An rund 150 weiteren Orten erklärt man sich im Besitz von Reliquien. In Österreich tragen elf Orte seinen Namen, der bekannteste von ihnen ist St. Veit an der Glan in Kärnten.

Veit ist einer der 14 Nothelfer. Über dreißig Patronate zeigen, wie volkstümlich und beliebt dieser Heilige geworden ist. Er wird traditionell von den an Chorea, dem „Veitstanz“, Erkrankten angerufen; Chorea ist eine der Epilepsie ähnliche Nervenkrankheit mit ungewollten, spastischen Bewegungen des gesamten Körpers, die sich willentlich nicht unterdrücken lassen und durch eine organische Schädigung im Zentralnervensystem bedingt sind.

Vielleicht weil Veits Gedenktag im Bereich der Sommersonnenwende liegt, knüpft sich in der Volksfrömmigkeit an diesen Heiligen der Glaube, er sei für pünktliches Wachwerden ohne Uhr zuständig: „Heiliger St. Veit / wecke mich zur rechten Zeit; / nicht zu früh und nicht zu spät, / bis die Glocke ... schlägt.“ Er wird dargestellt mit einem Hahn, weil er den slawischen Lichtgott Svantovit verdrängte, dem Hühner und Hähne geopfert wurden. Der „Vidovdan“, „Veits-Tag“, war der Feiertag des altslawischen heidnischen Kriegsgottes Svantovit. Besondere Bedeutung hat der Vidovdan als Gedenk- und Feiertag in Serbien, weil am Veits-Tag 1389 die Schlacht zwischen Serben und Osmanen auf dem Amselfeld / Kosovo Polje stattfand, bei der die beiden Heerführer umkamen; aber als Symbol der Aufopferung für die Verteidigung des Christentums hat diese Schlacht trotz der Niederlage der Serben für die serbische Identität eine, ja mythologische Bedeutung. In keinem Land wird Veit so gefeiert wie in Serbien, auch wenn eigentlich nicht Veit gefeiert wird sondern eine - wenn auch nur symbolisch „gewonnene“ - Schlacht.

Quellen

Die wesentlichen Quellen für dieses Heft sind die *Chronik der katholischen Gemeinde Stockdorf* im Archiv der Pfarrei St. Vitus, die *Pfarrakten Stockdorf* im Archiv des Erzbistums München und Freising, sowie das Archiv des Katholischen Kirchenbauvereins St. Vitus.

Darüber hinaus wurden folgende heimatkundliche Schriften herangezogen:

Ludwig Berchthold: *Stockdorf: Geschichte und G'schichtn des Ortes an der Würm*. Buchendorfer Verlag, München 1997.

Dr. Wolfgang Krämer: *Geschichte der Gemeinde Gauting*. Selbstverlag der Gemeinde Gauting, Gauting 1949.

Karl Mayr: *Gauting und Stockdorf: 1870 – 1978*. Deutscher Kunstverlag, München 1985.

Siegfried Rehm: *Die Stockdorfer, ihre Häuser und die Suche nach den Stadelaren: Quellenforschungen 11. – 19. Jahrhundert*. Hrsg. von Johanna Rehm. Selbstverlag, Stockdorf 2002.

Joachim Schäfer: *Veit*, aus dem *Ökumenischen Heiligenlexikon*, 2010 - www.heiligenlexikon.de/BiographienV/Vitus_Veit.htm

Gerhard Schober: *Heimat an der Würm*. Oreos Verlag, Waakirchen 2002

Der Katholische Kirchenbauverein St. Vitus Stockdorf

ist ein eingetragener Verein und dient ausschließlich und unmittelbar kirchlichen Zwecken. Er wurde 1911 gegründet und 1948 zur Unterstützung des Kirchenneubaus wiederbelebt.

Das Ziel des Vereins ist heute die Bereitstellung von Mitteln an die Kath. Kirchenstiftung St. Vitus Stockdorf zur Unterhaltung und Verschönerung der bestehenden Gebäude und ihrer Einrichtungen, sowie für kirchliche Aufgaben, soweit hierzu kirchliche Mittel nicht ausreichen.



ST. VITUS

Vorhergehende Seite: St. Vitus, Linoldruck von Roswitha Rasenberger nach dem Fresko von Erich Schickling

Rückseite: Silbernes Osterkreuz

